

Johann Sebastian Bach – Weihnachtsoratorium

Kantate "Gelobet seist Du Jesu Christ"

12. Dezember 2014 | 20:00 Uhr | Heilig-Kreuz Kirche Leipzig

Interview mit Prof. Gunter Berger

Nachdem der Leipziger Oratorienchor im vorigen Jahr, im Jahr seines 20. Gründungsjubiläums, alle sechs Teile des Bachschen Weihnachtsoratoriums aufführte, soll im kommenden Jahr erstmals ein anderes Werk das Konzert am Jahresende bestimmen: das Weihnachtsoratorium des jüngeren Bach-Zeitgenossen Carl Heinrich Graun (1704-1759).

Herr Prof. Berger, ich frage jetzt mal provokativ: haben Sie, hat der Vorstand, haben die Sänger das Bachsche Weihnachtsoratorium über?

Für uns ist dieses Werk fester Bestandteil in der alljährlichen Programmplanung. In Leipzig, der wohl bedeutendsten Wirkungsstätte Bachs, folgen aber viele Ensembles der Faszination dieses Oratoriums - es gibt in jedem Jahr eine Vielzahl von Aufführungen auch durch Laienchöre. Wir versuchen in unserer Programmgestaltung daher zudem Stücke auszuwählen, die aus unserer Sicht sehr interessant sind und diese in die Konzertprogrammatik einzubinden. Daher planen wir für 2015 das "Oratorium in Festum Nativitatis Christi" von Graun. Auf diese Neueinstudierung mit dem Oratorienchor freue ich mich sehr. Das Werk wurde vor noch gar nicht langer Zeit entdeckt, ist bislang noch nicht so oft aufgeführt, ist eng mit der sächsischen Musikgeschichte verbunden und hat musikalisch viel Charme. Es besitzt - wie das Weihnachtsoratorium Bachs - viel Bezug zu Chorälen von Martin Luther und Paul Gerhard, ist aber textlich mehr von der Bibelvorlage gelöst. Dramatisch mit einem gut abgestimmten Wechsel von Chorälen, Chören, Arien und Rezitativen reizvoll ausgestaltet, ist es bei einer Aufführungsdauer von etwa 75 Minuten mit Sicherheit eine Heraus-

forderung für den Oratorienchor sowie ein gutes Angebot für unser Publikum.

Im Verlauf der gestrigen Probe äußerten Sie, der Chor würde Sie immer wieder mit seiner Interpretation des Weihnachtsoratoriums überraschen. Was haben Sie in diesem Jahr bei der ersten Durchlaufprobe entdeckt, empfunden?

Für mich sind es vor allem die Choräle, die in Abhängigkeit von der Lebenssituation, in der ich mich befinde, eine gewaltige Imagination auf mich ausüben: sie beschwichtigen, wie sie herausfordern; sie machen nachdenklich, aber sie entspannen auch, sie berühren, zart wie sie eindringlich auf etwas hinweisen, was zu Ende gebracht sein will oder noch fehlt. Wie ein Mensch durchläuft auch ein Chor Entwicklungsphasen. Ich bin neugierig, wie wir im Oratorienchor nach einem gut gefüllten Konzertjahr mit Bach umgehen können. Vielleicht sind es für den Chor mehr die Choräle, in denen er unter Beweis stellen kann, wie er Temperamente zügeln und doch zugleich kraftvoll sein kann.

In diesem Jahr machen Sie uns neugierig auf eine besondere Interpretation der von Bach für den ersten Weihnachtsfeiertag geschriebenen Vocalwerke. Wir werden aufeinanderfolgend Teil 1 des Weihnachtsoratoriums und die Choralkantate BWV Nr. 91 darbieten, bevor auch die Teile 3 und 4 des Weihnachtsoratoriums zu hören sein werden. Was verbinden Sie mit dieser Aufführungspraxis?

Diese Kantate aus Bachs 2. Kantatenzyklus beruht auf dem Lied für Weihnachten, „Gelobet seist du, Jesu Christ“ (1524) von Martin Luther. Bach führte die Kantate am 25. Dezember 1724 auf. Es war die erste Kantate, die er in Leipzig für den 1. Weihnachtstag komponierte. Wir führen unser Publikum so zurück und zeigen die Art und Weise, wie man zu Bachs Zeiten das Weihnachtsfest musikalisch gestaltet hat.

Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem ersten Feiertag, wobei mit dem Eröffnungsschor des Weihnachtsoratoriums sowie mit den Orchester- bzw. Choranteilen der Nr. 91 besonders freudvolle, glänzende Musik zu hören ist. Die barocke Freude an der Geburt des himmlischen Kindes und seiner Menschwerdung, wie sie Bach notiert, hat so viel Kraft und Lebendigkeit. Wir wollen nachspüren, u.a. welches Tempo wir nehmen, um dem Inhalt Raum zu geben. Denn es geht ja nicht nur um technisch perfekte Darbietung, sondern um deren Verbindung mit einer tiefen innerlichen und ehrlichen Auffassung von dem, was wir singen. Und das mit der Leichtigkeit einer Eiskunstläuferin, die in der Luft ihre Pirouetten dreht und lächelnd wieder auf dem Boden ankommt.

Im Konzert werden durch diese Art der Programmgestaltung drei Variationen des Lutherchorals "Er ist auf Erden kommen dar" zu hören sein. Die Nr. 7 im 1. Teil, in der Nr. 91 die Teile 1, 2 und 6 und im 3. Teil die Nr. 28. Haben Sie eine besondere Beziehung zu diesem zu Luthers Zeiten wohl meistgesungenen "Weihnachtslied"?

Das ist tatsächlich ein wichtiger Choral für die Weihnachtszeit, wie für den gläubigen Menschen überhaupt. Es ist spannend, in dichter zu Folge hören, wie unterschiedlich Bach die Vokalsätze ausarbeitet, welche Stimmen er bevorzugt oder miteinander agieren lässt, wie das Ganze vom Orchester untermalt oder durchzogen wird.

In erster Linie ist der Choral ein Gotteslob, zugleich aber auch eine Aufforderung an uns selbst, Bescheidenheit und Demut zu üben. Der Choral wurde 1524 erstveröffentlicht, ist also fast 500 Jahre alt - er hat für mich nichts an seiner Gültigkeit und Schönheit verloren.

Wenn Bach diesen Choral 200 Jahre nach Luther, z.B. 1724 für die Kantate 91 aufgreift und wir 300 Jahre später noch immer von dieser Musik begeistert werden, dann ist das eben wirklich etwas Besonderes. Eine Urkraft, wie sie z.B. auch von dem alten Adventslied "Es kommt ein Schiff, geladen" ausgeht.

Das klingt ja fast wie eine kleine Geschichte der Reformation, Luther, Gerhard, Bach, ihre Themen ...

Ja, man darf das nicht vergessen, wenn man solche Musik aufführt. Ich versuche mich auch in diesem Sinne vorzubereiten. In erster Linie aber soll sie uns und dem Publikum Freude bereiten, einen Moment des Innehaltens schenken, Kraft und Freude in einer Jahreszeit vermitteln, in der wir das alle im besonderen Maße brauchen.

Dies ist ihr drittes Weihnachten mit dem Oratorienchor. Was möchten Sie uns für die Arbeit am Jahresende auf den Weg geben?

Ich denke, das Wichtigste ist, dass wir als Chorgemeinschaft vorankommen.

Ich danke Ihnen für das Gespräch, Herr Prof. Berger

Dr. Petra Listewnik